

## Gelebte Gastlichkeit

### Ausgangsfragen

Wenn wir *Gastlichkeit* nicht nur im Kontext kommerzieller Gastronomie oder staatlicher Migrationspolitik und nicht einzig als ein philanthropisches Gesinnungsideal denken, wenn wir Gastlichkeit darüber hinaus auch als *kulturelle Lebensform* begreifen, dann steckt ihre gesellschaftliche Problematik heute wohl in Fragen wie diesen: Inwieweit praktizieren wir als Individuen Gastlichkeit in unserem Alltagsleben? Wird Gastlichkeit überhaupt als eine wichtige Gewohnheit wertgeschätzt und kultiviert?

Ausgehend von dieser Fragwürdigkeit des Gastlichen behauptet der französische Philosoph Jacques Derrida, dass wir nicht oder noch nicht wissen, was Gastfreundschaft (*hospitalité*) sei (Derrida 1996, S.6 f.)? Für seine Beobachtung spricht die reale Auflösung der familiären Mahlgemeinschaft: Immer weniger Menschen erfahren die gemeinsame Mahlzeit als eine konstitutive Aktivität im häuslichen Privatleben. Die Auflösung der familiären Mahlgemeinschaft trägt nachweislich zur grassierenden Ungastlichkeit der kulinarischen und sozialen Alltagspraxis bei. Gerade in dem Maße, wie die gesellschaftliche Selbstverständlichkeit eines konvivialen, gemeinsamen Essensgenusses an bindender Geltung und moralischer Verpflichtung verliert, macht sich um dieses leere Zentrum des sozialen Lebens ein Unbehagen in der (Ess-) Kultur breit. Unabhängig von diesem sich weiterhin ausbreitenden Verlust an einer vertrauten und täglich gelebten Mahlpraxis, deren „substanzieller“ (Hegel) „patriarchaler“ (Derrida) traditioneller Sittlichkeit freilich nicht nachgetrauert werden muss, existieren weiterhin zahlreiche und in allen Kulturen nachweisbare Bilder und Idealvorstellungen einer echten, geglückten Gastfreundschaft in Form der Gastmahlgemeinschaft. Diesen transkulturellen, universellen Vorstellungen von *Gastlichkeit aus Freundschaft* ist gemeinsam, dass die gute Verköstigung zum zentralen Ereignis wird. So ist das Gastmahl – das geteilte Mahl und Wohlleben – die gewöhnlichste Kundtat des Gastlichen.

### Gastfreundschaft und Esskultur

Der *Gastgeber* beweist seine Gastlichkeit, indem er den anwesenden Anderen *freiwillig* und *gerne gibt* und seine Lebensmittel – mithin ein realer Teil seines eigenen Lebens – mit ihnen

## Palatum Heft 2

als *seinen Gästen teilt*. In der freigiebigen Bewirtung seiner Gäste übt das gastgebend tätige Selbst jene Gesten und Tugenden des Gebens und Teilens ein, die das *Ethos einer im Alltag gelebten und zur Gewohnheit gemachten Gastlichkeit* ausmachen. Darum ist das Gastmahl die durch nichts ersetzbare Alltagspraxis einer gastlichen Menschheit in der einzelnen Person, einer Verwandlung seiner selbst in ein geselliges und gastfreundlich tätiges Selbst. Mit diesen Überlegungen zur kulturellen Grundlage der Gastlichkeit beziehe ich mich implizit auf einen Gedanken, den Kwame Anthony Appiah in seinem Plädoyer für eine kosmopolitische Ethik ausspricht. Der „Kosmopolitismus“, schreibt Appiah, „beginnt mit dem einfachen Gedanken, dass wir in der menschlichen Gemeinschaft ebenso wie in nationalen Gemeinschaften Bräuche für das Zusammenleben entwickeln müssen: Formen des Umgangs und der Geselligkeit“ (Appiah 2009, S.17).

Insofern verwundert es nicht, wenn über alle Zeiten und Kulturen hinweg das mit Anderen geteilte Mahl als eine an sich gute Lebensform gilt, aufgrund derer Menschen sich gastfreundlich machen und im Gastfreundlichsein üben. Darum hätte Immanuel Kant seine moraltheoretische Forderung eines Menschenrechts auf Hospitalität unbedingt mit der von ihm dargelegten Ethik der Freundschaft in Beziehung setzen können.<sup>1</sup> Der Aufklärer und Menschenfreund Kant hätte außerdem das mittägliche Gastmahl, das er in seinem Hause veranstaltete, als deren sittliche Quelle und als ein Faktum der praktischen Vernunft philosophisch ausweisen sollen. Wenn er immerhin davon spricht, dass „eine gute Mahlzeit in guter (und wenn es sein kann auch abwechselnder) Gesellschaft“ das moralische „Wohlleben“ im Genuss einer „gesitteten Glückseligkeit“ darstelle, dann skizziert er mit diesem – von der üblichen Kant-Rezeption allerdings wenig beachteten – Gedanken bereits die gastrosophische Vernunftidee einer täglich praktizierten Gastfreundschaft.<sup>2</sup>

Der große Philosoph und Lebenskünstler aus Königsberg hätte jedenfalls folgende ethische Prüfung vorbildlich überstanden: Der römische Dichter Ovid erzählt die Geschichte vom Göttervater Zeus und dessen Sohn Hermes, die auf der Erde umherreisen, um die Gastfreundlichkeit der Menschen zu prüfen. Der Dichter schildert, wie Zeus und Hermes endlich, nachdem sie von vielen ungastfreundlichen Seelen – von „Tausend Hartherzigen“ – abgewiesen worden waren, von Philemon und Baucis, einem alten Ehepaar, gastlich aufgenommen wurden. Da die Gastgeber, am Stadtrand lebend, keine besonders

---

<sup>1</sup> Zum „Weltbürgerrecht der Hospitalität“ siehe: Kant: Zum ewigen Frieden. Zur „Ethik der Freundschaft“ siehe: Kant, Metaphysik der Sitten, Tugendlehre §46.

<sup>2</sup> Zu Kants wenig bekannten gastrosophischen Vernunftidee siehe: Lemke 2007, S. 160-236, insbesondere 216ff.

## Palatum Heft 2

wohlhabenden Leute waren, verköstigten sie ihre unerwarteten Gäste mit einer schlichten und auf die Schnelle selbst zubereiteten Mahlzeit.<sup>3</sup>

Die Moral dieser Geschichte lehrt, dass wahre Gastlichkeit als unentgeltliche, selbstzweckliche, jedem Fremden gegenüber verpflichtende und zugleich ganz und gar alltägliche Handlung auch von einer *guten Esskultur* abhängt. Die persönliche Gastfreundschaft basiert auf einer kulinarischen Lebenskunst, die darin geübt sein muss, Andere – seien es nun Fremde oder Freunde – gut bekochen *zu können*, die sich *darauf versteht*, aus den Lebensmitteln, die gerade da oder erschwänglich sind, ein vielleicht einfaches, doch den anwesenden Gästen allemal wohlschmeckendes und wohltuendes, *genussvolles Mahl zuzubereiten*. Die aus kulinarischer Lebenskunst heraus praktizierte Gastlichkeit bildet den kulturellen und habituellen Nährboden einer kosmopolitischen Sittlichkeit, die nicht nur die eigenen Freunde, sondern ebenso gut auch beliebige Fremde gastlich zu behandelt *vermag*.

Das graduelle Ausmaß einer Alltagsethik der kulinarischen Gastfreundschaft *liegt* dem gesellschaftlichen Selbstverständnis sowohl des kommerziellen Gastgewerbes als auch dem staatlichen Aufnahme- oder Gastrecht *zugrunde*. Denn die gastrosophische Alltagsethik gibt das *normative Maß* einer „selbstverständlichen Gastlichkeit“ vor, die in andere Lebensbereiche und Handlungskontexte ausstrahlt. Folglich sollten wir uns klarmachen, dass die Existenz des Gastlichen und die Verwirklichung einer gastlichen Welt von der tagtäglichen Aufgabe eines jeden abhängt, in der Reichweite der eigenen Lebenspraxis die Vernunftidee der gastlichen Esskultur gut zu heißen und folglich, so gut es geht, Gastfreundschaft zu kultivieren.

Als Vollzugsform einer ethisch guten Lebensart beinhaltet eine gelebte Gastlichkeit nicht nur das individuelle Vermögen, Andere gastlich zu bewirten und ihnen durch ein selbst zubereitetes Mahl Gutes zu tun. Eine vernünftige Esskultur umfasst ebenfalls eine globale oder *planetare Gastlichkeit*, die über die persönlich anwesende Tischgesellschaft hinaus auch allen anderen und nicht persönlich anwesenden Tafelgästen entgegengebracht wird. Bei diesen anderen *unsichtbaren Gästen*, die auch unerkannt am Tisch präsent sind und die durch das aufgetischte Essen repräsentiert werden, ist an alle Menschen und an alle nicht-menschlichen „Anderen“ – alle uns Menschen ernährenden Pflanzen und Tiere und alles Andere, was von diesen gegessen und zum Leben gebracht wird und sonst noch was dazu gehört – zu denken. Eine solche *gastrosophische Gastlichkeit* universalisiert die kosmopolitische Ethik der Gastfreundschaft und des Menschenrechts auf Hospitalität zur moralischen Verpflichtung

---

<sup>3</sup> Ovid, Metamorphosen, VIII, 611.

## Palatum Heft 2

gegenüber sämtlichen unsichtbaren („kosmischen“) Gästen unserer planetaren oder globalen Tischgesellschaft. So beherzigt eine Gastrosophie des Gastlichen die weise Einsicht, dass wir die unzähligen Akteure und Mitbewohner der Welt des Essens, dass wir wirklich *alle*, die auf die eine oder andere Art vermittelt für unsere täglichen Mahlzeiten beitragen, *gastlich behandeln können*.

### **Die Verwandlung des Gastes**

Als Weltbürger der globalen Mahlgemeinschaft verwandeln sich Menschen wahrlich zu *Gästen auf Erden*, sobald sie das geteilte Gastsein im Sinne einer kosmopolitischen Gastfreundschaft auch aufgrund einer *umweltfreundlichen* und *sozial gerechten* Ernährungsweise praktizieren. Tragen Menschen durch ihre Ernährungsweise und ihr Konsumverhalten dafür Sorge, dass die unsichtbaren Gäste ihrer Tischgesellschaft gut zu essen und ein gutes Leben haben, dann geben sie diesen Produzenten ihrer Lebens-Mittel die Möglichkeit, ihrerseits in der Ausübung kommerzieller Gastlichkeit die Gesetze der gastrosophischen Gastfreundschaft einzuhalten und eine gastliche Ökonomie allerorts ins Leben zu rufen.

Wenn eine Alltagskultur des Gastmahls den Nährboden, im wörtlichen sowie auch im übertragenen Sinne, einer alltäglich praktizierten Gastlichkeit bildet, dann tritt damit eine manchen vielleicht unerwartete Ursache für eine *ungastliche Wirklichkeit* hervor. Denn die praktische, habituelle, alltagskulturelle Unfähigkeit, Anderen ein gastliches Mahl zubereiten zu können, sowie gewissermaßen die persönliche Bereitschaft zur „Unwirtbarkeit“ (Kant), die darin besteht, selbst freiwillig von ungunen und ungunstlichen Ernährungspraktiken zu leben, ist eine fundamentale Ursache für den gegenwärtig weit verbreiteten Mangel an Gastlichkeit.

Hingegen könnte ein täglich kultiviertes Gastmahlwesen – die gastrosophische Ethik einer umweltfreundlichen, sozial gerechten und konvivialen Esskultur<sup>4</sup> – die Welt in einem großen Ausmaße wirklich gastfreundlicher machen. Dies schon deshalb, weil eine solche Lebenskunst die inhospitalen Strukturen einer kapitalistischen Wirtschaft in eine gastfreundlichere Wirtschaft verwandelt, ohne die eine gerechtere Politik und Weltgesellschaft ein bloßes Versprechen bleiben muss. So lässt sich sagen: Von einer individuell gelebten Gastfreundschaft ginge die kosmopolitische Kraft aus, eine unwirtliche Welt gleichsam in eine globale Gaststätte zu verwandeln.

### **Literaturhinweise**

---

<sup>4</sup> Zu den einzelnen Komponenten einer Gastrosophie des ethisch guten Essens siehe Lemke 2008.

## Palatum Heft 2

Appiah, Kwame Anthony: Der Kosmopolit. Philosophie des Weltbürgertums. München 2007

Derrida, Jacques: Die Gesetze der Gastfreundschaft. Vortragsmanuskript. Berlin 1996

Kant, Immanuel: Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf (1795), In: Ders., Werke in 12 Bänden, Band 11. Frankfurt am Main 1977

Kant, Immanuel: Metaphysik der Sitten, In: Ders., Werke in 12 Bänden, Band 7. Frankfurt am Main 1977

Lemke, Harald: Ethik des Essens. Einführung in die Gastrosophie. Berlin 2007

Lemke, Harald / Iris Därmann (Hg.): Tischgesellschaft. Philosophische und kulturwissenschaftliche Annäherungen. Bielefeld 2008

Lemke, Harald: Weisheit des Essens. Gastrosophische Feldforschungen. München 2008

Lemke, Harald / Ogawa, Tadashi (Hg.): Essen-Wissen. Erkundungen zur Esskultur. München 2008.

Ovid, Metamorphosen. München 2007